

(dtsch.) – Die 1811 erstmals gesamt erschienene Komödie, deren Entstehung in die Zeit zwischen Frühjahr 1802 und August 1806 fällt, wurde am 2. März 1808 am Weimarer Hoftheater unter der Regie **Goethes** uraufgeführt. Die Inszenierung war – vermutlich ihrer Längen wegen, weil Goethe den Einakter als ein Stück in drei Akten aufführen ließ – ein Misserfolg und veranlasste **Kleist** noch im selben Jahr, Auszüge aus der Komödie im *Phöbus* mitzuteilen. Die Anregung zu seinem Lustspiel erhielt **Kleist** 1802 in der Schweiz durch einen Kupferstich von Jean-Jacques Le Veau (*Le juge ou la cruche cassée*, nach dem Gemälde *Le juge du village* von Louis-Philibert Debucourt); als dramaturgisches Muster diente ihm die *Ödipus*-Tragödie des **Sophokles**. Der Strukturzusammenhang des analytischen Dramas steht im *Zerbrochnen Krug* allerdings unter umgekehrten Vorzeichen. Im Gegensatz zum antiken Vorbild ist die Verhüllung der Wahrheit und nicht deren Enthüllung das Movens der Handlung.

Der Handlungsgang der in Blankversen verfassten Komödie unterliegt der außergewöhnlichen Konstruktion, dass ein Richter über sein eigenes Vergehen zu richten hat und alle nur erdenklichen Taktiken ersinnt, um dieses Vergehen nicht offenkundig werden zu lassen: Ort des Geschehens ist eine Gerichtsstube in Huisum, einem (fiktiven) niederländischen Dorf bei Utrecht, gegen Ende des 17. Jh.s. Es ist Gerichtstag, und Dorfrichter Adam hat einen Fall aufzuklären, in dessen Mittelpunkt ein zerbrochener **Krug** aus dem Besitz der Frau Marthe Rull steht. Marthe beschuldigt Ruprecht, den Verlobten ihrer Tochter Eve, am Abend zuvor einen **Krug** in ihrem Hause zerstört zu haben, wogegen Ruprecht bezeugt, dass ein Fremder in Eves Zimmer gewesen sei, der, seiner ansichtig geworden, den Raum fluchtartig durch das Fenster in die Dunkelheit verlassen und dabei den **Krug** vom Fensterbrett gestoßen habe. Über den Streit der Kontrahenten sucht Adam derweil keinen Verdacht auf sich kommen zu lassen, zumal Gerichtsrat Walter, den eine Inspektionsreise nach Huisum geführt hat, der Verhandlung beiwohnt.

Angesichts des sonderbaren Verhaltens, das der Dorfrichter an den Tag legt, schöpft der Gerichtsrat zwar Verdacht, aber der Fall klärt sich erst auf, als die Zeugin Brigitte eindeutige Beweise beibringt und von einer Fußspur berichtet, die von Marthes Garten direkt in das Haus des Richters führt. So in die Enge getrieben, sieht Adam keine andere Möglichkeit, als die Flucht zu ergreifen, während Eve, die sich – aus Angst vor den Folgen ihrer Äußerung – im Verlaufe der Verhandlung über den Täter in Schweigen gehüllt hat, abschließend ihr Verhalten erklärt: Als Gegenleistung für ein »erlogenes

Krankheitszeugnis«, das Ruprecht vom Kriegsdienst in Ostindien befreien würde, habe Adam von ihr »Schändliches« gefordert und ihre Gunst erpressen wollen.

*Der zerbrochne Krug* ist das bekannteste und populärste Werk Kleists. Theater, Film und Fernsehen sowie exzellente Darstellungen der Richter-Figur haben dieses Stück in das kulturelle Gedächtnis eingeschrieben, und wer es nicht durch Lektüre oder Anschauung kennengelernt hat, dem ist es zumindest dem Titel nach bekannt. Nach wie vor gehört das Lustspiel zu den am häufigsten aufgeführten Dramen nicht nur Kleists, sondern der deutschen Literatur überhaupt. Doch ungeachtet der Popularität: ein leichtgewichtiges Lustspiel ist der *Krug* nicht. Schon die Gattungszuordnung erweist sich im Lichte der Handlung und der von ihr ausgehenden Beschädigung der Figuren weniger eindeutig, als es der Untertitel indiziert. Am Ende ist zwar der Täter überführt, zurück aber bleibt das »zerscherbte Pactum« und mit ihm das brüchig gewordene Vertrauen in die staatliche Autorität und Intaktheit zwischenmenschlicher Beziehungen insgesamt.

Den Vorkommnissen in Huisum kommt freilich eine exemplarische Bedeutung zu, die in dem Drama über den urgeschichtlichen Fall verhandelt wird. Er bildet den übergreifenden Bezugsrahmen, der die Schnittstelle zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Wahrheit und Lüge markiert und der, in der religiösen Metaphernsprache des Stückes, als Zeichen eines tieferen Bruches, als Adams- oder Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies der Unschuld in den Blick gerückt wird. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass Adam im Unterschied zur Schöpfungsgeschichte nicht der Verführte, sondern der Verführer ist. Denn in der Umkehrung des vorgängigen Musters bleibt – analog zum Lustspiel, das in seiner konkreten Umsetzung eher einem »Spaß zum Totlachen« (*Die Familie Schroffenstein*) gleicht – der Bruch konsequent vermittelt.

**Lit.:** E. Ribbat: Babylon in Huisum oder der Schein des Scheins. Sprach- und Rechtsprobleme in H. v. K.s ›Der zerbrochne **Krug**‹, in: H. v. K. Studien zu Werk und Wirkung, Hg. D. Grathoff, 1988, 133–148. • D. E. Wellbery: Der zerbrochne **Krug**, in: K.s Dramen, Hg. W. Hinderer, 1997, 11–32. • M. Meister: Zur Geschichte mißglückter Lektüren. H. v. K.s ›Zerbrochener **Krug**‹ und die Weimarer Uraufführung in der ›Inszenierung‹ Johann Wolfgang von Goethes, in: Maske und Kothurn 43, 2000, 1/3, 29–43.

Dieter Heimböckel

---

Heimböckel, Dieter: Heinrich von Kleist – ›Der zerbrochne Krug‹. In: **Kindlers Literatur Lexikon**. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2009.

Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon Online – Aktualisierungsdatenbank: [www.kll-online.de](http://www.kll-online.de) (28.4.2014).

© der deutschsprachigen Originalausgabe 2009 J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart (in Lizenz der Kindler Verlag GmbH).